

**Resource Architecture – XXI World Congress of Architecture  
22 to 26 July 2002 in Berlin**

Forum 8 The Future of Large European Housing Estates

Name Dr. Engelbert Lütke Daldrup

**Anmerkungen zur Zukunft der Stadt, insbesondere in Ostdeutschland**

I.

Die Herausforderungen an Architektur und Stadtplanung der Zukunft sind in den Städten und Regionen der Welt sehr unterschiedlich: Während in den Entwicklungsländern durch extrem dynamisches Wachstum immer mehr Megastädte mit sehr hohen baulichen Dichten entstehen, stagnieren in den Industrieländern die Stadtgesellschaften. Auch Städte in Deutschland sind wie viele Städte altindustrieller Regionen durch „Alterung und Implosion“ geprägt. Die „Stadt-Schrumpfung“ im Osten Deutschlands ist das offensichtlichste Beispiel für die sich vor allem in Europa abzeichnende Stagnation der Agglomerationen.

Zwar erfordern diese unterschiedlichen Herausforderungen differenzierte städtebauliche Antworten, doch bildet in allen Stadttypen der Respekt vor der Resource Architektur eine zentrale Handlungsleitlinie. Die Geschichte der Orte und der jeweilige Bestand an Gebäuden sind Eckpfeiler einer nachhaltigen und Resource schonung ausgerichteten Entwicklung unserer Städte.

Dabei müssen Städtebau und Architektur zum einen ihrer Resourceverantwortung durch die verantwortungsvollen Umgang mit Energie, Wasser und Material gerecht werden. Zum anderen ist Architektur selbst zur Resource geworden: Die Stadtentwicklung in den wachsenden und schrumpfenden Städten sollte die vorhandenen Häuser und Stadtstrukturen achten und wertschätzen. Sie sind wesentlich materielle und kulturelle Ressourcen für den bestandsorientierten Strukturwandel in den Städten.

Die Verantwortung von Planung und Architektur gilt vor allem dem alltäglichen Bauen, hier wird massenhaft Umwelt gestaltet oder verunstaltet. Der alltägliche Städtebau bestimmt die Lebensqualität in unseren Städten in viel stärkerem Maße als die wenigen „high-lights“ der Stararchitekten.

Bauen findet an konkreten Orten statt. Regional angemessenes Bauen respektiert Geschichte, schafft die Umwelt und schafft Identität. Dem gegenüber macht „globalisierte Architektur“ unsere Städte immer mehr zu austauschbaren Orten ohne Eigenschaften.

Stadtplanung findet in Regionen statt. Planung muss mit differenzierten Konzepten

und Siedlungsmotive auf die konkreten Herausforderungen der Regionen reagieren. In den Megastädten geht es um Steuerung des Wachstums ohne die gewachsenen baulichen und sozialen Strukturen zu zerstören. In den schrumpfenden Städten geht es um eine behutsame „Perforierung“ der inneren Stadt und einen Stadtbau von Außen nach Innen. Stadstrukturen dürfen nicht auseinanderbrechen; eine „polarisierte Stadt“ mit direkter Nachbarschaft von Wohlsands- und Verfallsquartieren muss entgegenwirken werden.

## II.

Auch in Deutschland mit seinem überschaubaren und über Jahrzehnte hinweg gewachsenen Städtesystem wird es die Stadt der Zukunft nicht geben. Die deutschen Städte werden sich weiter ausdifferenzieren: Untereinander zum Beispiel in schrumpfende und weiterhin wachsende Städte, in global agierende Städte und nur regional beachtete Städte. Die Differenzierung wird sich vor allem innerhalb der Städte vertiefen: Wohlsandsquartiere grenzen sich zunehmend von ihrer Umwelt ab, Gebiete der Mittelschichten verlieren an Boden. Stadtverfall bleibt keine Randerscheinung, sondern bestimmt gerade in schrumpfenden Städten ganze Stadtteile. Die „Perforierung der Stadstruktur“ wird in den nicht mehr wachsenden Städten vor allem in Ostdeutschland zunehmen und das Auseinanderdriften der „Stadtschollen“ beschleunigen.

In den wachsenden und schrumpfenden Städten stellen sich die Ordnungsaufgaben vor allem an der Peripherie, wo auch bei Schumpfung der Stadtbevölkerung der anhaltende Suburbanisierungsprozess seine oft hässlichen Spuren hinterlässt. Wichtige Aufgaben bilden am Rand der Stadt zudem die Bausteine unserer globalen Ökonomie. Diese Großstrukturen stellen neben der automobilen Suburbia und den vielfältigen Spielarten der Centrowelten die zentrale Gestaltungsaufgaben dar.

Schrumpfende Städte befinden sich an einer Schwelle. Kann die „Perforierung“ der Blockstrukturen zu neuen Qualitäten weniger verdichteten Wohnens in der Stadt genutzt werden oder bedeutet „Perforierung“ letztlich Zerfall des räumlichen Gerüsts der inneren Stadt, eine Auflösung der traditionellen Strukturen, begleitet von Desinvestition und sozialer Segregation? Soll der Rückbau als Chance genutzt werden, brauchen wir überzeugende Visionen für neues innerstädtisches Wohnen mittlerer Dichte, das Individualität zulässt und für Eigenutzer interessant ist. Wir brauchen genauso Visionen für innerstädtisches Grün, das sich nicht auf ökologischen Aspekten reduziert, sondern den Gestaltungsauftrag ernstnimmt: Eine ästhetische Gartenkultur in der Stadt muss weit mehr sein als das Zählen von Ausgleichspunkten.

Die zunehmende Konsumentensouveränität eröffnet dem Einzelnen mehr Selbstbestimmung, sie führt aber auch dazu, dass sich der Wettbewerb nicht nur zwischen Stadtregionen, sondern auch zwischen Stadtteilen verschärft. Dieser Wettbewerb wird bisher von der Planung und Architektur zu wenig wahrgenommen,

bedeutet jedoch eine radikale Nutzerorientierung und die Abkehr von vielen liebgewordenen Leitbildern und Dogmen des Städtebaus. Mehr Qualität durch weniger Dichte könnte ein neues Leitbild für die nicht mehr wachsende europäische Stadt des 21. Jahrhunderts werden, da der hochverdichtete Massennahungsbau in den monofunktionalen Großsiedlungen und in einigen benachteiligten Gründerzeitquartieren wenig Zukunft hat.

Der globale Wettbewerb der Stadtregionen verändert die bisherige dominante Binnenorientierung der Stadtpolitik vielerorts zu einer außenorientierten Standortkonkurrenz. Mit einer „nachfrageorientierten Stadtentwicklungspolitik“ soll Wertschöpfung in der eigenen Stadt gebunden und die Exportfähigkeit der lokalen Wirtschaft gesteigert werden. Jede Stadt muss in der Zukunft ihre eigene Balance zwischen städtebaulichen und sozialen Ausgleich im Inneren und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit suchen. Sollen regionale Identitäten bewahrt werden, müssen kulturelle Differenzierung und unterschiedliche Entwicklungstemperaturen werden, da nur die Pflege der Ungleichzeitigkeit der Niveauebene lokaler Strukturen entgegenwirken kann.

Stadtplaner und Architekten sind nicht in erster Linie Moderatoren oder reflektierende Kommentatoren sondern zum Handeln aufzuführende Spezialisten für die gezielte Weiterentwicklung der Stadt. Es gilt Programme, große Pläne und viele Projekte zu erfinden, damit den erkennbaren Gefahren der Globalisierung für die europäische Stadt begegnet wird und die neuen Chancen des „Nicht mehr wachsenden Müssens“ beim innerstädtischen Wohnen, der stadtvträglichen Mobilität und der Freiraumgestaltung genutzt werden. Dabei wird der öffentliche Raum und die Gestalt der Stadt einen Schwerpunkt des Handelns darstellen müssen, damit die „Schönheit der Stadt“ zur Identifikation ihrer Bürger beiträgt und die Stadt zu einem sinnlichen Erlebnis wird.

Dr.-Ing. Engelbert Lütke Daldrup, \*1956  
Stadtbaurat von Leipzig. Seit 1995 Dezent für Stadtentwicklung und Bau in Leipzig, davor Leiter des Referates „Haupstadtgestaltung“ beim Berliner Senat. Studium der Raumplanung in Dortmund, anschließend Tätigkeit in Frankfurt a.M. und an der Technischen Universität Berlin.